

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

Zeitfragen 7. September 2016

Aus dem Sektor für die Zone – Geschichten vom RIAS

Von Ralf Bei der Kellen

Redakteur: Winfried Sträter

O-Ton: Altes RIAS-Pausenzeichen

O-Ton: Stadtverordnetenversammlung

"... Immer wieder wird uns das Mikrofon weggezogen, es wird uns nicht gestattet von den Demonstranten, den Sitzungsverlauf zu berichten. (Gerangel) Lass doch sein, Men..."

Musik: Pausenzeichen zum 20jährigen Jubiläum

O-Ton (aus "Das Rote Brettel" No. 3)

"Hier – wir bedauern, dem staatlichen Rundfunkkomitee diese Mitteilung machen zu müssen – ist immer noch: RIAS Berlin."

Musik: Pausenzeichen zum 20jährigen Jubiläum (Jazz-Version)

O-Ton Hans Rosenthal:

"Das werden unsere Hörer, insbesondere jenseits der Mauer, sehr gerne hören." / "Der RIAS will Ihr Freund sein!"

O-Ton Eckart Mann:

"RIAS, SFB und so, also – man war da bestens informiert, die Strahlen waren nicht aufzuhalten."

Musik: Pausenzeichen-Fanfare zum 10jährigen Jubiläum

Autor: (darüber)

RIAS – diese Abkürzung stand für den unkonventionellsten aller West-Deutschen Sender. Während die nach 1945 neu errichteten Landesrundfunkanstalten auf der Entwicklung des Rundfunknetzes zur Weimarer Zeit basierten, war der RIAS eine komplette Neugründung unter amerikanische Ägide. Eine Neugründung, die gar nicht beabsichtigt war. Der ehemalige RIAS-Direktor Robert Lochner erzählte 1967 im Rückblick:

O-Ton Robert Lochner:

"Nun, ungefähr ein halbes Jahr lang nach Ende des Krieges haben die westlichen Alliierten vergeblich versucht, die Sowjets zu bewegen, den bestehenden Sender in Berlin, also den Berliner Rundfunk in der Masurenallee, der Vier-Mächte-Kontrolle zu unterstellen. Und erst, nachdem diese monatelangen vergeblichen Verhandlungen gezeigt haben, dass die Sowjets dazu nicht bereit waren, sahen wir uns gezwungen, unsererseits einen Sender zu gründen, denn man konnte ja nicht zulassen, dass Berlin nur die kommunistisch gefärbten Informationen bekam."

Autor:

Am 21. November 1945 auf Befehl der amerikanischen Militärregierung in Berlin gegründet, begann man am 7. Februar 1946 mit der Ausstrahlung eines Programms – zunächst als DIAS, ‚Drahtfunk im Amerikanischen Sektor‘. Der Drahtfunk lief über die Telefonleitungen. Während des Krieges wurden auf diese Weise Luftlagemeldungen an die Stadtbevölkerung durchgegeben, da die Mittelwellensender abgeschaltet werden mussten – die alliierten Flugzeuge hätten sie sehr einfach orten können.

Mit dieser Technik erreichten die Amerikaner 1946 nur 30.000 Drahtfunk-Empfänger - viel zu wenig, um die ganze Stadt zu erreichen. Ein halbes Jahr dauerte es, bis September 1946, dann wurde der DIAS der RIAS, ein richtiger Radiosender, der sein Programm auf der damals üblichen Mittelwelle ausstrahlte. Damit der Betrieb überhaupt funktionierte, war Improvisation das Gebot der Stunde.

O-Ton Albert Poesnicker:

"Ich selber begann meine Tätigkeit beim RIAS im Oktober 1946.

Autor:

erinnerte sich 1971 der technische Direktor Albert Poesnicker im Gespräch mit Hans Rosenthal.

O-Ton Albert Poesnicker:

"Die ganzen ersten Jahre hinkten die technischen Ausstattungen hinter den Programm(an)forderungen her. Zum Beispiel hatten wir [in der Winterfeldtstraße] insgesamt nur fünf Magnetbandmaschinen. Zwei für die Sendung und drei für die Produktion. Ein Defekt an einer der Maschinen bedeutete stets fast eine Katastrophe. Ich hatte also schleunigst für weitere Maschinen zu sorgen. Da man damals nichts kaufen konnte, trieb ich schließlich einen Mann auf, der zwei Bandmaschinen besaß. Aber er wollte sie nur hergeben, wenn er 20 Kilogramm Nägel dafür bekam. Aber wo, um Himmels Willen, sollte ich so viele Nägel hernehmen? Nun, auch das glückte – nur wollte der Nagelmann zwei Radioapparate dafür. (Kaum hatte ich also diese beiden Maschinen in Betrieb, wollten die Programmleute die Sendezeit erweitern.)"

Autor:

Je stärker sich das Verhältnis zwischen West-Alliierten und den sowjetischen Machthabern abkühlte, desto mehr sahen die Amerikaner die Notwendigkeit, mit dem RIAS in den Osten hineinzustrahlen und so auch die dortige Bevölkerung in ihrem Sinne zu informieren. Die Sendeleistung wurde verstärkt, um weiter ausstrahlen zu können – mit teilweise grotesken Nebenwirkungen. Walter Kober, Leiter der Senderanlage in Berlin-Britz:

O-Ton Walter Kober:

"Dieser Sender wuchs verhältnismäßig schnell mit seiner Strahlungsleistung. Und eine solche Strahlungsleistung bedingt dann im Nahfeld eine sehr hohe Feldstärke. Und diese Feldstärke wirkte sich dann in der Umgebung in der Form aus, dass da an mangelhaften Übergängen und so weiter eine unvollkommene Gleichrichtung stattfand. Und man hörte dann also zum Beispiel in der Gegend aus der Dachrinne das RIAS-Programm. Oder ein Beispiel ist mir besonders noch in Erinnerung: dass in der nächsten Nachbarschaft in einem kleinen Häuschen der Elektroherd in dem Moment, wo er eingeschaltet wurde, plötzlich an zu sprechen fing."

Autor:

Plötzlich ertönte die "freie Stimme der freien Welt", wie sich der RIAS bezeichnete, aus dem Lampenschirm oder oben beim Kranführer.

TRENNER: RIAS-Jingle

Die frühen Nachkriegsjahre waren – wie zu Beginn des Rundfunks in der Weimarer Republik – Aufbruchjahre. Während des Krieges war in Deutschland das Tonbandgerät entwickelt worden, dadurch wurden nun auch längere Reportagen möglich. Beim NWDR entwickelte Peter von Zahn

neue Formate, Jürgen Roland machte als junger Wilder von sich reden. Aber der verrückteste von allen arbeitete beim RIAS.

O-Ton Sammy Drechsel:

"Neben mir die Segelbootsbesitzer, die staunen, wie man heute schon Wellenreiten mit dem Mikrofon kann."

Autor:

Reportagen vom Hochseil oder aus dem Gleisbett der Bahn - Sammy Drechsel, später Mitbegründer des Kabarets Münchner Lach- und Schießgesellschaft, konnte es gar nicht gefährlich genug sein. Hier spricht er live von einem Surfboard auf der Havel:

O-Ton Sammy Drechsel (säuft in der Havel ab):

"Gleich wird der Motor ausgeschaltet... und dann muss ich, ob ich will oder nicht... baden gehen. (Motor geht aus) Oh, die Fahrt wird langsamer. Abwärts! (blubbert)"

Autor:

Weg war er mitsamt Mikrofon, untergetaucht in der Havel. Auch wenn der RIAS ein Kind des Kalten Krieges war, lebte das Programm nicht zuletzt von seiner Unterhaltsamkeit.

O-Ton Louise Schröder:

"Wir alle wollen das Beste von [sic!] Berlin. Und nun bitte ich Sie, dass Sie den Saal verlassen. Sie werden alle zu Hause im RIAS diese Versammlung verfolgen. (Protest)"

Autor:

Da wurde es ernst, Luise Schröder 1948: Die SPD-Politikerin war vertretungsweise Berliner Oberbürgermeisterin, weil die Sowjets gegen den gewählten Ernst Reuter ihr Veto eingelegt hatten.

O-Ton 80. Stadtverordnetenversammlung (Peter Schulze & Jürgen Graf):

"Hier melden sich die RIAS-Reporter von der Presse- und Rundfunk-Tribüne des Berliner Stadtparlaments. Wir berichten ihnen im Original von der 80. ordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung."

Autor:

Jürgen Graf, einer der Star-Reporter des RIAS, am 6. September 1948: An diesem Tag kam es zum Showdown im Stadtparlament, das noch im sowjetischen Sektor tagte. In den freien Wahlen vom Oktober 1946 war die SED unterlegen, nur ein Fünftel aller Berliner hatte für sie gestimmt.

Während der Blockade störten immer häufiger SED-Abgeordnete mit der Hilfe von Angehörigen der Freien Deutschen Jugend und aus Betrieben herangefahrenen Rollkommandos die Sitzungen.

Sprecher:

"Wir hatten schon bei der Anfahrt zum Stadthaus geahnt, dass Krawall in der Luft lag. Vor dem Gebäude hatten sich Hunderte aufgeregter diskutierender Arbeiter versammelt, so dass wir uns nur über ein niedrig gelegenes Seitenfenster Eingang verschaffen können."

Autor:

Erinnerte sich RIAS-Redakteur Peter Schultze später in seinen Memoiren. Dabei half ihnen ein SED-Mann, der sie versehentlich für Demonstranten gehalten hatte.

O-Ton 80. Stadtverordnetenversammlung (Peter Schulze & Jürgen Graf) :

"Wir sitzen hier unter der Menge, müssen uns jedes Wort sehr genau überlegen, das wir hier im Augenblick aussprechen..."

Autor:

Die Demonstranten wurden zahlreicher, die Stimmung aufgeheizter und die Luft für die Reporter immer dünner.

O-Ton 80. Stadtverordnetenversammlung (Peter Schulze & Jürgen Graf):

"Vertreter der westlich lizenzierten Pressen, die hier an den Sitzungen immer teilnehmen, haben hier einen Block gebildet oben in der Tür, ich stehe inmitten von ihnen und halte die Demonstranten ab."

Autor:

Schließlich aber mussten sich die Journalisten nicht nur verbal, sondern ganz konkret ihrer Haut wehren.

O-Ton 80. Stadtverordnetenversammlung (Peter Schulze & Jürgen Graf):

"Immer wieder kommen die Rufe hier rauf zu mir an das Mikrofon, (Rufe im Hintergrund) 'die Proletarier vom RIAS sollen weggehen', es ist reizend, dass wir dieses Kompliment hier überbracht bekommen haben. Es ist auch interessant weiter für uns zu sehen, dass bis jetzt nur ein Vertreter der amerikanischen Besatzungsmacht und zwei Vertreter der sowjetischen Besatzungsmacht hier (Mikrofon wird weggerissen) was ist denn los hier? (Rufe) Du hast... etc."

O-Ton Tumult & RIAS-Jingle

O-Ton 80. Stadtverordnetenversammlung (Peter Schulze & Jürgen Graf):

"Is det Ding überhaupt noch ganz? ... Ja, wir wissen nicht genau, ob wir Verbindung überhaupt noch mit dem Funkhaus haben, aber wenn wir noch Verbindung mit dem Funkhaus haben, ist es nur gut, ist es richtig, wenn die Hörer das hören..."

Autor:

Peter Schultze beschließt seine Erinnerungen an diesen Vorfall mit einem Satz, der typisch für viele Mitarbeiter des RIAS ist:

Sprecher:

"Es war die handgreifliche Auseinandersetzung im Stadtparlament, die erste Erfahrung, wie politische Fanatiker mit Andersdenkenden umzugehen pflegen, die mich zu einem entschiedenen Gegner des SED-Staates und seiner Machthaber werden ließen."

Autor:

Der RIAS war nicht nur ein von den Amerikanern gegründeter und organisierter Sender, sondern auch Anlaufstelle für Journalisten, die schlechte Erfahrungen mit den sowjetischen Besatzern und dem SED-Regime gemacht hatten. Sie brauchten keine amerikanische Vorgabe, um entschiedene Gegner der – wie man sagte - "Machthaber drüben" zu sein.

Die Stadtverordneten der Westsektoren tagten ab sofort im Westteil Berlins. Die Stadt war nun auch kommunalpolitisch gespalten. Drei Tage nach diesem Tumult hielt Ernst Reuter am 9. September 1948 seine historische Rede vor der Reichstagsruine, die in den eindringlichen Appell mündete: „Ihr Völker der Welt (...):

O-Ton Reuter:

Schaut auf diese Stadt!'

Autor:

Der RIAS war live dabei.

O-Ton Jürgen Graf:

"Hallo, hallo, verehrte Hörerinnen in Berlin, in der Ostzone, in den anderen Zonen und in der ganzen Welt. Hier melden sich die RIAS-Reporter Jürgen Graf... und Gerhard Löwental. Wir..."

Autor:

In den frühen Nachkriegsjahren produzierte das Kabel in den Sender Britz häufig Übertragungsausfälle – auch an jenem 9. September 1948. Fast wäre Reuters Rede nicht über den Äther gegangen. Aber die Techniker konnten den Fehler schnell beheben, und die Rede ging um die Welt. Eine Woche später stand Ernst Reuter auf dem Titelbild des Time Magazine. Weniger bekannt ist, was Reuters Vorredner sagten. Joachim Lipschitz, bis 1948 Bezirksstadtrat in Lichtenberg, war vor einer Inhaftierung wegen Gegnerschaft zur SED in die Westsektoren Berlins geflohen, später wurde er Innensenator unter Otto Suhr und Willy Brandt: Seine Rede ist symptomatisch für den scharfen Ton, der zur Zeit der Blockade angeschlagen wurde. So empfahl er, um Arbeitsplätze für Menschen freizumachen, die aus der Sowjet-Zone geflüchtet waren, alle in West-Berlin arbeitenden Kommunisten aus ihren Stellen zu jagen.

O-Ton Joachim Lipschitz:

"... und wir brauchen keine Angst zu haben, dass jene keine Arbeitsplätze finden. Die deutsche Wirtschaftskommission sucht unfähige und linientreue Menschen (Gelächter), die Markgrafsche SA braucht noch muskelstarke Kommunisten (Gelächter, Applaus) ...und wenn alle diese Plätze voll sind, dann gibt es in den Uranbergwerken im Erzgebirge (Gejohle) genug Arbeitsplätze (Applaus), denn dort herrschen ja bekanntlich die höchsten sozialen Zustände!"

Autor:

Zur Erklärung: Paul Markgraf war damals Polizeipräsident im Sowjetischen Sektor, er hatte angeordnet, dass seine Polizisten bei der Störung der Stadtverordnetenversammlung nicht eingriffen.

TRENNER: RIAS-Jingle

Autor:

Wenn die Pflicht tagespolitischer Berichterstattung erledigt war, begann die Kür: Unterhaltung. Es gab viele kabarettistische Programme – allen voran Günter Neumanns Insulaner. Und: es gab damals auch eine eigene Schlager-Produktion im RIAS. Hier entstanden Lieder, die – häufig mit leicht satirischem Einschlag – den Zeitgeist widerspiegelten. So wie dieses hier:

O-Ton:

Lied "Na, sie sind aber Dicker geworden!"

Text:

"Was waren wir zwei Jahren noch so schlank wie eine Tanne / die Kost war mager und kein Koch hat etwas auf der Pfanne / Ist heute auch das Pulver knapp und Luxus wär' vermessen / der letzte Groschen haphaphap der wird eben verfressen / und wenn man ne Bekannte nach langem wiedersieht / und die uns kaum erkannte ertönt das schöne Lied: / Na, sie sind aber dicker geworden! / Wie kommt das nur, was ist mit Ihnen los? / Na, sie sind aber dicker geworden! / Sie geh'n ja förmlich auf wie'n Hefeklos! / Nahm früher nur ihr Kaufmann zu vom Schwunde / geh'n endlich heute auch die Kunden in die Runde / Na, sie sind aber dicker geworden! / Die Mode will's und auch ihr Gatte liebt es so / Na, sie sind aber dicker geworden! / Ich hab' sie im Verdacht, sie gehen'n zu der HO!"

Autor:

Leibesfülle war ein Statussymbol, als in den 50er Jahren, etwas verspätet, auch in West-Berlin der Wohlstand wuchs.

TRENNER: RIAS-Jingle

Autor:

Ein düsteres Kapitel: Menschenraub. In den 50er Jahren wurden immer wieder Menschen aus den Westsektoren Berlins entführt. Der RIAS berichtete breit über die Fälle von DDR-Gegnern, die in den Ostteil der Stadt verschleppt wurden. Die spektakulärste war die Entführung des Juristen Walter Linse am 8. Juli 1952. Der RIAS brachte Augenzeugenberichte und übertrug eine Protestveranstaltung. Ihren Höhepunkt erreichte die Entführungswelle am 25. März 1955. Damals versuchte Gerhard Beck, Angehöriger des DDR-Geheimdienstes SSD, dem Vorläufer des MfS, die RIAS-Mitarbeiterin Lisa Stein zu entführen. Sie sollte zunächst mit präparierten Pralinen betäubt werden.

O-Ton Gerhard Beck & Richter:

"Nachdem es der Frau Stein schlecht wurde, sollte jemand zu mir herantreten und sagen: ‚Darf ich Ihnen helfen?‘ Und ich sollte dann sagen... (Richter: ‚Darf ich Ihnen helfen?‘) Ja... und sie sollte dann in einen Wagen reingeladen werden... (Richter: ... in den Wagen gelegt werden...), der dann nachfolgte (Richter: Und die Mitfahrer sollten auch die hilfsbereiten Bürger markieren!). Jawoll... (Richter: Und die Fuhre sollte dann beim SSD im Osten enden.) Jawoll."

Autor:

Das ging schief – nicht zuletzt, weil Lisa Stein einen Hund bei sich hatte, der bei dem geplanten Zugriff Alarm schlug. Was die Berichterstattung des RIAS verschwieg: Lisa Stein war als Opfer ausgesucht worden, weil sie im RIAS im sogenannten "Besucherbüro" arbeitete. Auch war Lisa Stein gar nicht ihr richtiger Name. Sie hatte zudem engen Kontakt zur sogenannten Interviewer-Abteilung. Zu dieser heißt es in einer Veröffentlichung des Deutschen Rundfunkarchivs:

Sprecher:

"In der Interviewer-Abteilung wurden ausgewählte RIAS-Besucher aus der DDR nach ihren Informationen zur Situation in DDR-Betrieben, Schulen, Universitäten, der Armee, in der Landwirtschaft u.a. befragt. Die Abteilung hielt engen Kontakt zum US-militärischen Nachrichtendienst Counterintelligence Corps (CIC)."

O-Ton Egon Bahr:

"Die Menschen kamen aus der DDR, es gab ja noch keine Mauer, unbehindert, und haben uns mit interessanten Informationen versehen. Es war eben nicht in dem Sinne eine Agentenzentrale, dass wir ein Agentennetz aufgebaut hätten. Wir hatten unsere regelmäßigen, aber nicht unsere systematischen, über die ganze DDR verstreuten Mitarbeiter. Wir hatten IMs, aber wir hatten keine Stasi-Organisation."

Autor:

- sagte später einmal Egon Bahr, damals noch Leiter des Bonner Büros des RIAS, zu diesen Vorgängen. Die Tatsache, dass die Interviewer-Abteilung kurze Zeit später aufgelöst wurde und Frau Stein aus dem RIAS verschwand, hängt vielleicht mit dem zusammen, was elf Tage nach dem missglückten Entführungsversuch in der DDR geschah: Am 5. April 1955 begannen die Festnahmen in der sogenannten "Operation Enten". 49 Menschen, die Kontakt zum RIAS hatten, wurde festgenommen. Gegen fünf von ihnen wurde ein Schauprozess eingeleitet. Teilweise hatten die Verhafteten lediglich Stimmungsberichte abgegeben. Echte Staatsgeheimnisse waren nicht dabei.

Der Prozess endete für den 29jährigen Joachim Wiebach auf Weisung Walter Ulbrichts tödlich. Ein Exempel sollte statuiert, RIAS-Hören als lebensgefährlich gebrandmarkt werden. Tatsache ist aber auch, dass es dem RIAS nicht gelang, seine Informanten ausreichend zu schützen. Wahrscheinlich hatte man einen Gegenspion in den eigenen Reihen.

TRENNER: RIAS-Jingle

Autor:

In den Sendungen mit Informationen für und über die DDR ("Aus der Zone für die Zone") kamen immer wieder Menschen zu Wort, die von Ost nach West geflohen waren. So auch 15 Abiturienten der Kurt-Steffelbauer-Oberschule in Storkow. Sie kamen Ende Dezember 1956 nach West-Berlin. Die 17 und 18 Jahre alten Schüler hatten unter dem Eindruck der Nachricht des niedergeschlagenen Ungarn-Aufstandes beschlossen, in ihrem Geschichtsunterricht fünf Schweigeminuten abzuhalten. Die Idee dazu hatten sie aus dem RIAS. Alle waren FDJ-Mitglieder. Vom Geschichtslehrer nach dem Grund der Schweigens befragt, antwortete die FDJ-Sekretärin der Klasse, das "sei nichts weiter". Auf die Meldung des Lehrers erschien der Volksbildungsminister am 13. Dezember persönlich – und brachte das Fass auch persönlich zum Überlaufen.

O-Ton:

Schüler 1: "Einige Schüler, die waren nachher so fertig, die konnten überhaupt nicht mehr. Und er hat da ziemlich scharfe Ausdrücke gebraucht."

Schüler 2: "Zum Schluss trat der Minister, kann man nicht sagen, dass er als Minister auftrat, oder gar als Mensch auftrat. Er war wütend über unser Verhalten und sagte, dass wir diejenigen sind, wenn es mal anders kommt und er aufgehängt werden sollte, dass wir nicht nur danebenstehen und klatschen, sondern auch mithelfen, am Strick (zu) ziehen."

Schüler 1: "Unter anderem sagte der Minister auch, wer sich für die Konterrevolution einverstanden erklärt und die Sache für gut heißt, dem würde ich sofort mit der blanken Faust in die Fresse schlagen, dass er sich dreimal um die eigene Achse dreht."

Schüler 2: "Geschichtslehrer Mogler [sic] sagte auch zu uns, dass wir nicht unsere eigenen Mörder auf die Universitäten schicken. Und er sagte: In dieser Klasse sind bürgerliche Pinkels und so weiter, und diese werden wir nicht noch weiter fördern."

Autor:

Nach diesem Schulverweis mit Studienverbot verabredeten die Schüler, sich einzeln nach West-Berlin abzusetzen. Sie gingen aus Gründen der Sicherheit – noch immer wurden Menschen verschleppt – nach Bensheim in Hessen, wo sie gemeinsam als Klasse das Abitur machten.

Autor:

Als im August 1961 die Berliner Mauer gebaut wurde, berichtete der RIAS nicht nur im Tageprogramm. Der Mauerbau wurde auch in den Unterhaltungssendungen thematisiert. So zum Beispiel in der Monatsrückschau "Die Rückblende":

O-Ton Rückblende (No. 87, August 1961)

"Bitte erwarten Sie keine reine Kabarettssendung. Bitte erwarten Sie keine reine Musiksending. Bitte erwarten Sie keine reine Freude. In unserem akustischen Rückspiegel erblicken wir den Monat August. Im traurigen Mittelpunkt der Ereignisse standen die brutalen Absperrmaßnahmen Ulbrichts vom 13. August und damit die totale Abriegelung Ost-Berlins und der Zone von der freien Welt und ihre Verwandlung in ein riesiges KZ. (...) Die ebenfalls, wenn auch nur indirekt betroffenen West-Berliner behielten bei aller Verbitterung, Wut und Empörung ihre gewohnte Sachlichkeit und ihr Selbstvertrauen. Oder, wie es KZ-Kommandant Ulbricht in einer stottrigen Rede vom Freitag ausdrückte: (O-Ton Ulbricht): „Liebe Berliner, ihr habt Euch prächtig gehalten!“"

Autor:

Wann auch immer man in jenen Tagen den RIAS einschaltete: das Entsetzen über die Einmauerung West-Berlins war gewaltig. Eine Institution war damals schon Friedrich Luft, der Theaterkritiker. Jeden Sonntag präsentierte er auf unnachahmlich atemlose Weise seine Theaterkritik. Nach dem Mauerbau konnte auch er nicht einfach über das Theaterleben sprechen...

O-Ton Luft 1961

TRENNER: RIAS-Jingle

Autor:

Die 60er Jahre gingen ins Land, es gab vorsichtige Annäherungsversuche zwischen West und Ost, ansonsten blieb vieles beim Alten. Der RIAS war wichtige Informationsquelle für die Menschen in der DDR, ließ seit 1950 vor dem Sonntagsbraten die von den USA gespendete Freiheitsglocke erklingen, mit dem Bekenntnis...

O-Ton: (alte Version des Spruchs)

Ich verspreche, jedem Angriff auf die Freiheit und der Tyrannei Widerstand zu leisten,

Autor:

– und diese "freie Stimme der freien Welt" betätigte sich nicht zuletzt auch als Musikkieferant für die junge Generation Ost, denn die SED-Führung hatte 1965 die Beatmusik in der DDR verboten. Welchen Einfluss der RIAS dort hatte, bewies ein Scherz, den sich Ende September 1969 RIAS-Moderator Kai Blömer erlaubte.

O-Ton Intro Treffpunkt? CHECK!

Autor:

Der Treffpunkt, die RIAS-Jugendsendung, begann wochentags um 16 Uhr – quasi nach Erledigung der Hausaufgaben. Und hier erklärte Kai Blömer, die Rolling Stones würden am 7. Oktober auf dem Springer-Hochhaus spielen. Das befand sich in unmittelbarer Nähe zur Mauer. Auch das Datum machte Sinn – 1969, 20. Jahrestag der Gründung der DDR. In derselben Sendung noch widerrief Blömer diese Aussage. Aber da hatte sich die Idee eines solchen Konzertes schon in den Köpfen vieler DDR-Jugendlicher eingenistet. Einmal die Rolling Stones sehen, das war so schön, dass es einfach wahr sein musste. Die Beatles hatten Anfang des Jahres ja auch auf dem Dach eines Hauses gespielt – warum also nicht die Stones?

O-Ton Eckart Mann:

"RIAS, SFB und so, also – man war da bestens informiert, die Strahlen waren nicht aufzuhalten."

Autor:

Eckart Mann war damals 16 Jahre alt. Wie viele andere ging auch er am 7. Oktober zur Mauer. Natürlich hatte die Stasi längst Wind von der Sache bekommen und ein großes Polizeiaufgebot geschickt.

O-Ton Eckart Mann:

"Und denn ging det Ruck-Zuck, es wurde dunkel, und haste gesehen, die Bullenwagen, die fahren auf und die LKW kamen an und denn sprangen die da runter und dann aber mit'm Knüppel sind die losgezogen... und denn wollte ich eigentlich flüchten. Aber det hab ick denn nicht mehr geschafft,

weil mir... ein Bürger ein Bein gesetzt hat, und da... bin ich ins Stolpern gekommen und ins Leben gefallen."

Autor:

Eckart Mann saß zwei Jahre in Jugendhaft. Mit 18 wurde er von der Bundesrepublik BRD freigekauft. 2014 erzählte er im Rückblick im Programm von DRadio Wissen:

O-Ton Eckart Mann:

"Und die sind bis in die Schule gekommen. Und haben 10,12,15-Jährige Kinder an die Mangel genommen und haben die ausgehorcht, was sie für, wie bei den Nazis, Feind-Sender, braucht man gar nicht zu beschönigen. Und die Direktorin hat danebengesessen und hat Dir nicht beigegeben. Und dann weißte, was DDR ist. Und denn liebte die Stones. Weil, die singen ‚Let’s spend the Night Together‘, das verstehste auch mit 16."

Autor:

Ost-Chefkommentator Karl-Eduard von Schnitzler war nach dieser Logik für eine solche Erkenntnis wohl schon zu alt:

O-Ton KE Schnitzler:

"Manche vergrößern durch die Frisur den Umfang ihres Kopfes – weil sie nichts drin haben. Die bürgerliche Weisheit ‚Lange Haare, kurzer Verstand‘ haben unsere Frauen längst widerlegt. Allen männlichen Wesen ist das noch nicht gelungen."

TRENNER: RIAS-Jingle

O-Ton:

"Ich fang jetzt mal an... Miederwaren sind in der DDR plötzlich eine echte Rarität. Das gilt für alle Größen und ob es für Männlein oder Weiblein ist."

Autor:

Die 1970er Jahre brachten mit der Ost-Politik von Willy Brandt Entspannung in das Verhältnis zwischen DDR und BRD – ergo war der Osten nicht mehr so sehr Zielscheibe in der RIAS-Berichterstattung. In den Vordergrund rückte der Anspruch, den DDR-Hörern ein Bild vom freien

Westen zu vermitteln. Dennoch sind auch aus dieser Zeit im Archiv satirische Kommentare zu Planwirtschaft und Versorgungsschwierigkeiten erhalten.

O-Ton:

Sprecher: "Seit 1978 hat sich dieser Trend abgezeichnet, und das Produktionsergebnis der volkseigenen Büstenhalterwerke (muss lachen)

Techniker: "Das kann ja kein Mensch verstehen, wenn Du so rast, Du musst etwas langsamer sprechen..."

Sprecher: "Ich wollte es so sachlich wie möglich machen..."

Autor:

Wieder mal ging es im RIAS um einen Produktions-Engpass in der DDR – diesmal bei der Unterwäsche. Ein pikantes Thema, mit dem die Sprecher so ihre Probleme hatten.

O-Ton:

"Warum werden nun aber nicht die Kapazitäten zugunsten der gefragten Figur betonenden oder wenigstens einigermaßen passenden Produktionskapazitäten umgesetzt – mehr kleine BHs und Slips und weniger Übergrößen? Doch so einfach geht das eben nicht, weil die Maschinen nur auf kostspielige Weise umgerüstet werden können. Die DDR-Bürger müssten also dicker werden – aber das dürfte bei der Lebensmittelversorgungslage auch nicht ganz einfach sein." (Sprecherin lacht, ruft: Ist das ein Schwachsinn!)

Autor:

Gemessen an der früheren Häme war das meiste doch eher harmlos. Man hatte sich miteinander eingerichtet wie ein geschiedenes Ehepaar, das noch immer im selben Haus wohnt.

O-Ton:

"Wer bei uns also den Brüdern und Schwestern in der DDR Gutes tun möchte, sollte beim nächsten Paket über die Mauer nicht vergessen, die bei uns nicht knappen Slips und Hemdchen beizulegen. Man sollte sich natürlich vorab nach den Maßen erkundigen, da sonst aus der gut gemeinten Tat eine herbe Enttäuschung werden könnte."

TRENNER: RIAS-Jingle

Autor:

Der RIAS baute sein Programmangebot und seine Bandbreite kontinuierlich aus. Ein Sender mit großer Reichweite in der DDR, zugleich Konkurrent auf dem Westberliner Radiomarkt. Was fehlte dem in die Jahre gekommenen Kind des Kalten Krieges? Ein fetziges Jugendprogramm. Im September 1985 startete RIAS 2 als eigenständige Jugendwelle, die auch die jungen DDR-Bürger wieder stärker an sich binden wollte.

O-Ton Phil Collins:

"Guten Abend Berlin! Guten Abend East-Berlin und guten Abend West-Berlin! Und guten Abend Deutschland."

Autor:

1987 feierten beide Berlins ihr 750jähriges Stadtjubiläum. "Concert For Berlin" – ein dreitägiges Konzert auf dem Platz der Republik war einer der Höhepunkte des Jahres. RIAS 2 übertrug. Phil Collins sprach gezielt die Menschen an, die das Konzert jenseits der Mauer hören wollten. 5.000 waren es an diesem Abend. Volkspolizei sperrte ab, verwarnte und riet den Versammelten zunächst noch, lieber nach Hause zu gehen und das Konzert im RIAS zu hören. RIAS – vor dem die Staatsmacht sonst immer gewarnt hatte. Dann schlug sie doch noch zu. Intern sprach die Stasi später von "vorbestraften, asozial lebenden und politisch negativ Eingestellten".

Phil Collins dürfte kaum geahnt haben, dass an diesem Abend für viele Menschen in Ost-Berlin ein Stein ins Wanken geriet...

O-Ton Phil Collins:

"Das nächste Stück ist über das Domino-Prinzip. Zum Beispiel wenn den Leuten dort drüben etwas passiert, dann steckt es die Leute dort drüben an..."

Autor:

"Der RIAS sendet bis zur Wiedervereinigung!" So hatte Programmdirektor Heinz Adolf von Heintze im Mai 1959 den Programmauftrag definiert. Und so ging nach Maueröffnung und Wiedervereinigung die Geschichte der wohl ungewöhnlichsten Rundfunkstation auf deutschem Boden, die immer auch eine amerikanische war, zu Ende. RIAS fusionierte zum 1. Januar 1994 mit dem ostdeutschen DS Kultur und wurde Teil des Deutschlandradios. Der RIAS-Schriftzug auf dem Haus am Hans-Rosenthal-

Platz steht heute unter Denkmalschutz. Und so ist aus dem "Rundfunk im Amerikanischen Sektor" heute ein "Rundfunk in allen Sechzehn" geworden. 16 Bundesländern.